



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906

70 (10.2.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-417818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-417818)

General-Anzeiger



(Völkisch Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Morgenblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einsendungen zu Vgl. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 1.42 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Vgl.

Inserate:

Die Colonietexte . . . 20 Vgl.
Andersartige Inserate . . . 25
Die Reklametexte . . . 60

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 341
Redaktion 577
Expedition 218

Nr. 70.

Samstag, 10. Februar 1900.

(1. Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst im ganzen
20 Seiten.

Tischreden.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 9. Febr.

Wir Deutschen leiden an einer geradezu unheimlichen Ueber-
schätzung des Wortes, das wir immer noch gar zu gern mit
Taten verwechseln. Als man heute morgen die mehr oder minder
gemündeten Tischreden las, die gestern Abend beim Festmahle des
Landwirtschaftsrates gehalten wurden, da wußte man ja tödlich,
daß heute Abend in den Blättern die tiefgründigsten Betracht-
ungen darüber angestellt werden würden. Auch wie diese Be-
trachtungen ausfallen würden, hätte man unsehner vorherzogen
können! Von der gedämpften Anerkennung der „Deutschen
Tageszeitung“, die ängstlich darauf bedacht ist, bei dem Belobten
keine Gefühle des Uebermuts aufkommen zu lassen — bis zur
höhnlichen Feststellung der „Freien Deutschen Presse“, daß
agrarisch noch immer Trumpf sei, war das alles schon mehrfach
da. Ueberdies wirkt es in diesem gewohnheitsmäßigen Einerlei
nur, daß Herr Hertel, der biedere Laienprediger der „Deutschen
Tageszeitung“, dem Kanzler sogleich wieder eine offene Forderung
präsentiert: Da Fürst Bülow die Landwirtschaft nicht nur mit
dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen liebt, so dürfe man
zu ihm „die Hoffnung und das Vertrauen“ legen, daß er einer
Erweiterung der Erbschaftssteuer nun und nimmer zu-
stimmen werde.

Bemerkenswert ist sonst allenfalls noch, daß die „National-
zeitung“ aus Bülow's und Pobjielski's Reden den bevor-
stehenden Rücktritt des Ministers für Landwirtschaft herausliest,
während die „Deutsche Tageszeitung“ sich seiner geistlichen Stellung
erfreut. Allerdings hat auch sie so etwas wie einen „elegischen
Hauch“ aus des Ministers Rede verspürt. Je nun, elegisch
wird Pobj., wie die meisten seiner Redensarten, wohl allemal
werden, wenn ihn das Zitterlein plagt. In solcher Gemüts-
verfassung mag er einem Vertrauensmanne denn seine Not
geklagt haben, was sich zu dem bekannten Gerüchte in der
„Deutschen Tageszeitung“ verdrängte, er sei amtsüde. Viel-
leicht war er's auch wirklich, oder ist es noch, was tut's? Wenn
er geht, so tritt ein Mann seiner Färbung an die Stelle, dessen
Lohn man gewiß sein.

Was nun die Rede des Fürsten Bülow angeht, so macht
es sich ja ganz hübsch, wenn er im Kreise von Großgrundbesitzern
und Standesgenossen, bei perlendem Sekt und anderen guten
Dingen, die Erhaltung des hart arbeitenden Bauernstandes
feiert. Die Frage ist aber doch nicht uninteressant: wer ist denn
in deutschen Ländern so närrisch, daß er den Bauernstand nicht
erhalten möchte? Ein Streit ist doch nur über die Mittel, womit
es am besten geschehen könne. Doch halt! Fürst Bülow sagt,
die Sozialdemokratie will den Bauernstand vernichten, er aber
ist das härteste Bollwerk gegen den „inneren Feind“. Die
Sozialdemokratie ist wirklich noch von keinem hohen Staats-
beamten so gehört worden, wie vom vierten Reichskanzler. Sie

ist der Mittelpunkt, darum alle seine Gedanken kreisen und
wozu sie immer wieder zurückkehren. Wer ihm einen aus-
reichenden Schutz gegen die Sozialdemokratie verspricht, dem
wirft er sich in die Arme, den preist er in schwungvollen Worten!
Uns scheint der Kanzler nachgerade von der sozialdemokratischen
Gefahr stärker hypnotisiert zu sein, als der Würde seiner Stel-
lung zuträglich ist. Man kann nämlich der Ansicht sein, daß
die Erhaltung des Bauernstandes für die Gesundheit unseres
Volkes auch dann sehr erwünscht wäre, wenn nie ein Sozial-
demokrat der Reichstag gesehen hätte; und diese innere Da-
seinsberechtigung sollte man doch immer in den Vordergrund
rücken.

Und wenn denn schon an die inter pocula gesprochenen
Worte der kritische Maßstab gelegt werden soll, dann möchte
man doch abermals gegen die bürstige Auffassung Widerspruch
erheben, die dem deutschen Volk nur eine Nachwächterrolle gegen
die Sozialdemokratie zuweist, damit die Regierung und der
Kanzler ruhig schlafen können. Man darf wohl sagen, daß
es noch keinem Volke so falsch gemacht worden ist, sich gegen
die Elemente der reinen Negation zu wehren, wie dem deutschen
unterm neuen Kurse. Glaubt denn Fürst Bülow, es sei für
das gebildete Bürgertum ein Kinderpiel, sich um seine Re-
gierung zu scharen, in dem nächtlichen Augenblick, wo er den
Stolz und die Zukunft dieses Bürgertums, die deutsche Schule,
kalten Herzens auf rückwärtliche Bahnen drängt?

Doch wir wollen nicht vergessen, daß es eine Tischrede im
Kreise seiner Standesgenossen war, wo Fürst Bülow sich am
wohlsten fühlt und am freiesten gehen läßt. Auch Bismarck
hat schwer unter der Feindschaft seiner Standesgenossen gelitten,
sein dritter Nachfolger würde einen offenen Bruch mit den
Agrarkonservativen amtlich nicht überleben. Können wir ihm
also das Hochgefühl ungetrübter Freundschaft mit diesen Krei-
sen, er ist ja darum gegen andere nicht unhöflich. Eben wird
ein Schreiben bekannt, worin er — zur Freude der „Post“ —
sein Interesse an der Erschließung von Braunkohlenlagern in
Posen kundgibt, und ein anderes, worin er — zum Schmerze
des „Reichsboten“ — dem Direktor des katholischen Hospizes
in Jerusalem ein schwärmerisches Lob spendet. Man sieht:
verbindlich, liebenswürdig, interessiert nach allen Seiten, herzlich
interessiert nur nach einer.

Vergessen wir aber auch ein anderes nicht. Das Urteil
über die Agrarpolitik des Fürsten Bülow wird nicht inter-
pocula gefällt, die Zeit ist für dies Urteil noch gar nicht reif.
Das Bürgertum, das in Industrie und Handel Werte schafft,
das am größeren Deutschland baut, derweil die Landwirtschaft
die heimische Scholle hütet, das um Brot für die Millionen
wirbt, die nach uns kommen: dieses Bürgertum hat die Agrar-
politik des Fürsten Bülow schweren Herzens unterstützt.
Ihm imponiert es nicht, wenn der Kanzler bei perlendem
Champagnerwein leichten Herzens Vorschlagsforderungen
sammelt, die man ihm doch erst nach 5, 6 Jahren neuer Han-
delsverträge — hoffentlich — wird reichen können. Diese
spielerische Art, wie bei uns tote Fragen abgehandelt
werden, wirkt von Tag zu Tag unerspreulicher.

Deutsches Reich.

* Darmstadt, 9. Febr. (In Sachen des Darm-
städter Hochschulstreites) wird, wie das hiesige „Tages-
blatt“ erfährt, das Rektorat der Technischen Hochschule gegen die
Wortführer der vorgezogenen Protestversammlung, soweit
sie an der Abfassung der „mißbilligenden“ Protesteingabe an den
Senat mitgewirkt haben, disziplinarisch vorgehen.

* München, 9. Febr. (Die Reise des bayeri-
schen Justizministers v. Millner) nach Berlin
hängt, wie der „Fränk. Kur.“ wissen will, mit den Verhand-
lungen der Reichstagskommission über den Privatder sich es-
tungsvertrag zusammen, gegen den bekanntlich Bayern
im Bundesrat gestimmt hat.

— (Eine Niederlage des „Matin“.) Die Klage
des Pariser „Matin“ gegen die „M. N. R.“ wegen Beleidigung
gelangte am Donnerstag vor dem Amtsgericht in München zur
Verhandlung. Die „M. N. R.“ hatten dem „Matin“ den Vor-
wurf der Gewissenlosigkeit, der Schamlosigkeit, der Börsen-
manövrierung und nichtswürdigen Ausnutzung seiner Bezie-
hungen zu dem Minister Delcassé gemacht. Die Verhandlung
schloß mit der völligen Freisprechung der „M. N. R.“.
Die Prozeßkosten wurden dem „Matin“ aufgebürdet.

* Dresden, 9. Febr. (Der sächsische Regie-
rungsvertreter) Ministerialdirektor Schellacher stellte
der Zweiten Kammer mit, für den Automobilverkehr sei
eine Reichsordnung im Bundesrat in Vorbereitung, nach der die
Einzelstaaten gesetzlich den Verkehr regeln sollen. Die Haft-
pflicht für Kraftfahrzeuge werde mindestens so ausgedehnt wie
bei den Eisenbahnen, die Haftpflicht bei Sachschäden sogar noch
weiter gehen.

* Berlin, 9. Febr. (Dem Reichsgesundheits-
rat.) dessen Zusammenkunft kürzlich vom Bundesrat bis
zum Jahre 1910 neu festgestellt wurde, gehören aus Süddeutsch-
land etwa 20 Mitglieder an. Der Vorsitzende ist ein bayerischer
Landestierarzt.

— (Neue Steuerprojekte) hat das Zentrum
nach der „Germania“ in der Steuerkommission des Reichstags
eingetragen, nämlich Anträge auf Besteuerung der noch nicht
ausgeführten Aktien, der Tantiemen und Gewinnanteile und
der Anwartschaften.

— (Die Einbringung eines Gesetzesentwurfes)
der die Beaufsichtigung des Verkehrs mit Nahrungs-
und Genussmitteln sowie deren Durchführung durch die
Landesregierungen einheitlich regelt, verlangt eine von
allen Fraktionen des Reichstags zum Etat des Reichsamts des
Innern eingebrachte Resolution.

— (Einen Antrag auf Untersuchung der
Arbeitsverhältnisse) der Arbeiter in der Groß-
eisenindustrie, hat die sozialdemokratische Reichstags-
fraktion zum Etat des Reichsamts des Innern gestellt.

— (Wegen Aufreizung zum Aufruhr) ist gegen
die sozialdemokratische Agitatorin Zieh eine Anklage erhoben
worden. Diese Aufreizung wird in Versammlungen ge-
funden, die die Genossin Anfang Januar in Hamburg gehal-
ten hat.

Berliner Streifzüge.

Berlin, 9. Februar.

Durch die Automobil-Ausstellung.

Wellblech ist eine schöne Erfindung. — Was auch. — Und die
Verbindung von Glas und Wellblech zum Überdachen ist einer von
ihren Triumpfen der Technik, worauf unsere Zeit mit Recht stolz
ist. In mir erwachte das Gefühl des Stolzes freilich erst dann,
während ich meinen Leib der doppelten Einwirkung eines Gas-
ofens äußerlich, und heißen Kaffee's, innerlich, ausgesetzt hatte,
worauf die arme Seele in ihrem hartgeformten Gehäuse langsam
wieder aktionsfähig zu werden begann. Da war Stolz über erste
Regung — und Sehnsucht nach der gemüthlich-gleichmäßigen
Wärme meines drabben Stuhlsessels die zweite. Freilich Kaufmann hat
ja in unangenehmiger Weise den Beweis dafür erbracht, daß der
Mensch es sehr gerne Monate lang in gestörtem Zustande aushalten
kann. Wenn er aber am Tage dreimal aufgesetzt worden und drei-
mal wieder zusammengefallen wäre, so hätte auch Freilich Kaufmann
bis heute sechs Wochen ausgehalten. Den Herren und Damen
indes, die die Schätze der Automobil-Ausstellung hüten, geht's nicht
viel anders. Denn in dem großen Eisenpalast am Lehrter Bahn-
hof herrscht eine Hundekälte, und es ist für den, der von früh bis
spät darin aushalten muß, nur ein mäßiger Trost, daß in den
Sommermonaten dort eine ebenso barbarische Hitze herrscht. Die
Damen Ausscheller, die um die spärlichen Petroleumlampen beieinander
sitzen, flagen denn auch gar bemitleidlich, daß selbst Schön-Geitzi,
die unvorbenende der automobilen Zeitungsübersetzerinnen, falls sie
aus Petersburg käme, sich in ein Zimmer, denn Schön-Geitzi hat
ein paar Augen, die leuchten, wie die neuen Scheinwerfer am
Kaiser-Automobil.

Dem Besuche freilich tut die sibirische Kälte keinen Eintrag.
Eine Menge eleganter Damen und Herren, die sich in allen Kul-
tursprachen mit einander unterhalten, drängen sich zwischen den
Ständen. Das macht: der Kaiser hat die Ausstellung mit seinem

Besuche beehrt. Er hätte sie in Person eröffnet, hätte der Hof
nicht gerade Trauer um den Dänenkönig angelegt. So kam der
Kaiser am Tage vorher und ließ sich vom Protector der Ausstellung,
dem Prinzen Heinrich, heranzuführen. Dies lebhafteste Interesse,
das der Kaiser und andere deutsche Fürstlichkeiten der Automobil-
Industrie entgegen bringen, ist eine ganz unschätzbare Bekanntschaft.
Die Industrie bedankt sich dafür zuvörderst durch eine glänzende
Bereicherung des deutschen Sprachschatzes. Den Mann, der in der
glücklichen Lage ist, seine Maschine nicht heizen zu brauchen, heißt
man bekanntlich einen Chauffeur; „Schonrecht“ wird auf Berliner
Trostfahnen allerdings wider verstanden, während Aufseher
als Beleidigung gilt. — Was der dumme Laienverstand vielleicht
als das Hauptgeheimnis eines Wagens bezeichnen würde, das nennt
die deutsche Automobil-Industrie selbstbewußt, kurz und gemein-
verständlich das „Chassis“. Auch von einem Wagen-Aufbau oder
Überbau zu reden, dünkt sie mit Recht verächtlich; wofür hat man
dann das prunkvolle Wort „Carrosserie“? Und nur beim Bauern
heißt das Baumwerk, so Pferd und Wagen liegt, Stuhl oder Sänfte-
ben; in den Kreisen von Besitz und Bildung nennt man's be-
sonnlich Remise. Wer aber ein Auto im Stall hat, der hat dafür
das gebildete, deutsche Wort „Garage“. — Ja, es macht eine rechte
Freude zu sehen, wie eine deutsche Industrie im Auslande gehen
und hiltler bogt, um gar deutsche Erzeugnisse damit zu behaupten,
gleichsam als Entschuldigend dafür, daß sie auch dazusein mag.
Die Bedientennatur steht uns hochgemuteten Weltpolitikern doch noch
gar tief im Blute!

Mannheim, die Geburtsstadt der deutschen Automobilindustrie,
läßt auf der Ausstellung mit Ehren behaupten. Am Stande der
Firma Benz verweilt der Kaiser bei seinem Besuche längere
Zeit, um sich den neuen Wagen für den Prinzen Heinrich er-
klären zu lassen. Es ist das ein 60pferdiger Tourenwagen, der
in seiner kräftigen Bauart einen höchst verticauerwendigen Ein-
druck macht und auch das Lob des in diesen Dingen Sachverständi-

gen Kaisers erhielt. Die äußere Aufmachung ist, dem Geschmacke
des Eigentümers entsprechend, vornehm, aber einfach, den Schein-
werfern fehlen sogar die Kronen, die sonst alle Mitglieder der
kaiserlichen Familie anbringen lassen.

Diese Scheinwerfer sind „Schmitt's Original“, ein Erzeugnis
der Oberrheinischen Metallwerke in Mannheim. Die
Firma hat auf ihrem Stande die Anlage ausgestellt, die sie für
den neuen Daimler-Wagen des Kaisers gearbeitet hat. Auch
der Kronprinz, die Erbprinzessin von Meiningen, der Großherzog
von Hessen und andere Fürstlichkeiten benötigen ausschließlich diesen
Scheinwerfer, der an Schönheit der Form und Stärke der Wirkung
von keiner ähnlichen Konstruktion erreicht wird. Die Schmitt'sche
ist auch äußerlich schön. Die Form des Parabelspiegels drängt
auch dem Laien seine Zweckbestimmung auf, ein Strahlenbündel
gradab zu werfen. Diese Form des wirksamen Keiles ist bestim-
mend für das Ganze, während alle Einzelheiten durch saubere und
selbige Ausführung angenehm auffallen. Durch eine sinnreiche Kom-
bination zweier Parabelspiegel und andersartig geträumter
Flächen wird von jedem einzelnen Scheinwerfer die erstaunliche
Lichtwirkung von 20 000 Normalkerzen erreicht!

Die gleiche Fabrik hat auch einen patentierten Schmitt'schen
Lampellen-Kühler ausgestellt, der — als unheimlicher Bed-
arfsartikel — von Laien kaum, von Fachleuten umso mehr beachtet
wird. Denn der Fachmann weiß, was eine wirklich gute Kühlung
für die Ausdauer und die gleichmäßige Leistungsfähigkeit eines
Wagens bedeutet. Hier nun strömt das Wasser zwischen Kanali-
sternen, aus einem Stück geganzten Lamellen durch, die um einen
genügend großen Querschnitt bieten, um Verstopfungen zu ver-
meiden. Dennoch wird das Wasser durch die Kanäle in so
unmögliche Verwirrung mit der Luft gebracht, daß eine überer-
wünschte Abkühlung erzielt wird. Seine kaum mehr zu übersehende
Leistungsfähigkeit hat dieser Kühler auch als Heizkörper eines
Tabelleofens erweisen, der kleiner, billiger und sparsamer ist als
irgend eine der bisherigen Konstruktionen. So bed: in dieser Aus-

Die gerichtliche Aburteilung vor dem Schöffengericht. Der Kassier Hans Scheuring und der Buchhalter Friedrich Niebel, beide bei der Badischen Wasser- und Elektrizitätswirtschaft in Mannheim, sind in dem Hause U 3, 19 in der Meinung, dort sei die Wohnung Scheuring's Niebel hatte von Scheuring, der so schwer betrunken war, er seine Wohnung nicht mehr finden konnte, bis an die Haustüre dieses — ebenfalls falken Hauses — begleitet. Am 12. gleiche Zeit erschien auch der Kaufmann Karl Herr und Kaufmann Karl Spät an der Türe. Herr, der in dem Hause wohnte, öffnete Scheuring die Türe und als dieser statt eines Dankes beleidigende Redensarten hüllte, gab ihm Herr eine Ohrfeige. Herr und Spät gingen dann wieder auf die Straße zurück, Scheuring und Niebel hinter ihnen her. Vor dem Hause U 3, 4 fingen dann Scheuring und Niebel mit dem Weiden Gängel an. Während Niebel seinen Gegner Spät mit einem Messer bedrohte, brachte Scheuring dem Kaufmann Herr einen Stich in den linken Oberarm bei und als Herr fürzte, erhielt er noch einen 15 Ctm. langen Querschnitt über den Rücken vom linken Obere ab. Das Messer hatte eine Kluft durchschlagen. Der Blutverlust war bei dem Verletzten so groß, daß fast kein Pulsschlag mehr zu verspüren war. Er lag 14 Tage im Bett; die Folgen der schweren Verletzung sind noch nicht ganz beseitigt. Das Urteil lautete gegen Scheuring auf eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen, gegen Niebel auf 2 1/2 Wochen. Verurteilt wurde der sehr gute Mann und Angeklagte, die Verletzung der Unbestraftheit und die Hart an die Grenze der Unzurechnungsfähigkeit streifende Trunkenheit Scheuring's. Ein Versuch um Strafschub auf Wohlverhalten (innerhalb zweier Jahre) wird seitens des Gerichts befürwortet.

Töblicher Unglücksfall. Heute Vormittag 1/2 12 Uhr getret in der Fabrik Frischer Defen von S. Eich u. Cie. der verheiratete in den 40er Jahren stehende Heizer Lorenz Brenneis in die Transmissionsmaschine, wobei er scharf zugerichtet wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war ein tüchtiger und fleißiger, bei seinen Kollegen allgemein beliebter Arbeiter.

Eine jugendliche Diebstahlsbande, von denen drei erst aus der Schule entlassen und der andere sich noch in der Schule befindet, fanden gestern vor dem Schöffengericht. Der 15jährige Karl Johann Friedel, ein schon mehrfach bestraffter Junge Kohl u. a. im Höchstmaß dem Chemiker Dr. Karl Schneider aus der im Anstaltshaus hängenden Dose einen Goldbraten mit 100 Mark Inhalt. Seine drei Kumpane erhielten 12 W., 10 W. und 50 W. Friedel wurde am 5. Mai im Wiederhaftungsverfahren von einer Anklage wegen Diebstahls freigesprochen, weil man bei ihm als einem sehr schlechten Schüler — er wurde aus der vierten Klasse entlassen — Zweifel in die Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlungen setzte. Der Richter, Herr Adv. Rat Augier meint, diese Erkenntnis müsse er nun unumkehrbar durch die Praxis erlangt haben. Ein ebenso verdorbener Missetäter ist der 17jährige Schüler Schüler Gustav Braun. Selbst in der Gaunersprache konnten die vier sich nicht verstehen. Friedel erhält wegen Diebstahls 2 Monate 2 Wochen, der 14jährige Josef Kaiser 2 Wochen 2 Tage, der 16jährige Gust. Zimmermann 14 Tage, Braun 4 Wochen Gefängnis. Bei allen wird 1 Woche als Vorstrafe angenommen.

Das Ludwigshafen. Seit ca. 14 Tagen treibt sich hier ein in den dreißiger Jahren lebender Mensch umher, der angeblich der Heizer Max Braun und sei Hochschüler in Mannheim. Er sei krank und mittellos. Er zeigt eine Liste vor, auf der einige Namen mit militärischen Gaben singiert sind. Man hat es allem Anschein nach mit einem Hochschüler zu tun. Der Posten ist es noch nicht gelungen, seiner Habhaft zu werden.

Mainz, 9. Febr. Einen großen Schrecken hatten gestern Abend Passagiere und Personal des von Wiesbaden herkommenden letzten Wagens der elektrischen Straßenbahn auszuhalten. Als der Wagen um 10 1/2 Uhr über den abschüssigen Keil der diesseitigen Brückenrampe fuhr, verlor er scheinbar die Bremsen, sodass der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Mit rasender Geschwindigkeit sauste der Wagen bis zur Kurve der oberen Brückenrampe. Sprang aus dem Geleise über das Trottoir hinweg gegen das dort stehende Oltroisbüschen und schleuderte dieses die Rheinstraße hinab. Nur der Umfassungsmauer der Brückenrampe war es zu danken, daß der Wagen nicht auch die hohe Wölbung hinabstürzte. Der Ansturz war heftig, daß von der gut veränderten Oberfläche des Treppengeländers mehrere zentnerschwere Steinblöcke losgerollt wurden und die Richtung hinabstürzten. Im Wagen befanden sich drei Damen und ein Herr, die ebenso wie Wagenführer und Schaffner mit dem Schrecken davonkamen. Eine der Damen wurde ohnmächtig, konnte aber bald wieder zu sich gebracht werden.

Sport.

Fußball. Morgen Sonntag, 11. Febr., nachmittags 1/2 3 Uhr. Spiel der 1. Mannschaft der Fußballgesellschaft „Revidia“ Ludwigshafen (Meisterschaftsverein der Pfalz pro 1904/05) der 1. Mannschaft des Mannheimer Fußballclubs „Fronconia“ und die 2. Mannschaft derjenigen des Mannheimer Sportclubs „Germania“ auf dem Heiligen Geeserplatz im Weisfeld gegenüberstehend. Die 3. Mannschaft der „Revidia“ wird der 2. Mannschaft der Fußballgesellschaft „Germania“ in Sandhofen ein Weisfeld liefern.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 24. Sitzung.

Parl. Saal, 10. Febr.

Präsident Wildens eröffnet nach 9 Uhr die Sitzung.

Vom Regierungsrath das Gesamtministerium.

Fortsetzung der allgemeinen Finanzdebatte.

Herr Wildens teilt mit, daß eine Verständigung darüber zustande gekommen, daß über die politische Lage von jeder Partei nur noch ein Redner sprechen werde.

Herr Schäfer (Jr.):

Die Angriffe auf das Wahlflugblatt „Waldmichel“ seien sehr heftig, aber ebenso unbegründet gewesen. Er erklärte, daß er sich frei wisse von der Redensart des Gastes und daß er seine Angriffe lediglich gegen das Kulturkampfverbot des Jungliberalismus gerichtet habe. Wenn das Flugblatt in Prospektform erschienen, so sei er darum gebeten worden nicht von Freiheit und nicht von Fähringen. Das Blatt sei auch gerichtet gewesen gegen die Angriffe eines Graumann und Schwarz, gegen Weichling und andere. Sehr heftig sei auch die Kanonade gegen den „Waldmichel“ von Seiten der Liberalen gewesen. Je größer der Arm über den „Waldmichel“, umso mehr habe man geglaubt, das Bündnis mit der Sozialdemokratie verstanden zu können. Ein Zentrum sei ihm nicht nachgewiesen worden; er müsse aber auch zurückweisen, als ob er selbst irgend welche Ambition habe; seine Fraktionsgenossen hätten von dem „Waldmichel“ auch keine Kenntnis gehabt, wie er es dazum vermeiden. Wer denselben zu sprechen. Er müsse aber auch betonen, daß die Nationalliberalen für die Taten des Evangel. Bundes verantwortlich seien; Obkircher habe in Wiesbaden von dem Umsturz der Missionen gesprochen; das empfinde die katholische Kirche als eine bittere Kränkung, wie vor allem auch das Verhalten der Jungliberalen. Er müsse aber die Angriffe, wie sie ihm von Obkircher zuteil geworden, zurückweisen, da er weder Regierung noch der Nationalliberalen sei. Der Redner geht sodann auf die einzelnen Vorwürfe, die dem „Waldmichel“ gemacht, des Näheren ein. Er habe lediglich mitgeteilt, was seitens der Nationalliberalen gegen die Kirche unternommen; wenn schon die Entscheidung so ansteht, wie viel mehr müßten die Taten selbst das katholische Volk in Aufregung versetzen haben. Wenn man ihm weiter vorwerfen, der „Waldmichel“ habe das Volk verführt, so möchte er

Wahlflugblätter und Zirkulare der Protestanten zitieren, in denen die katholische Kirche scharf angegriffen werde. Wer im Glockhaus sitze, sollte nicht mit Steinen werfen. Redner kommt auf den Fall Gasse zu sprechen und die Behandlung desselben in diesem Hause, denn man hätte zum mindesten die Aburteilung durch die Gerichte abwarten müssen.

Hg. Beneden (dem.)

betont, daß die Rede des Vortredners von neuem bewiesen habe, daß der alte scholastische Geist der Klosterkirche noch munter lebe und unter uns herumwandle. Wenn der Pfarrer Gasse durch Gendarmen abgeführt worden sei, so sei derselbe eines schweren Verbrechen beschuldigt, man müsse dies in Betracht ziehen. Das Zentrum habe aber nicht dazugegen einzumenden gehabt, als die Gendarmen ein paar Wahlzettelverteiler durch ein halbes Dutzend Dörfer transportiert habe. (Widerpruch.) Redner geht sodann auf das Budget ein und hält die finanzielle Lage durchaus nicht für so schwarz, wie sie der Finanzminister geschildert. Er stehe im allgemeinen auf dem Standpunkt Heimbürgers. Dringend geboten sei die Gehaltsreduktion, dann die Aufhebung der mittleren und kleinen Beamten.

Was die Reichsfinanzpolitik betreffe, so gebe er zu, daß eine Finanzreform geboten sei, doch möchte er der Steuerreform, wie sie vorgeschlagen, nicht in allen Punkten das Wort reden. Die Steuererhöhung auf dem Gebiete der Erbschaftsteuer könnte doch bei Weitem stärker nach oben angezogen werden. Redner tritt für die zweijährige Dienstzeit unter Aufhebung des Einjährigendienstes ein; damit würden verschiedene Verbesserungen die Folge sein. Redner geht sodann auf die Reichspolitik näher ein, darauf die ein absolutistischer und zentralistischer Zug gehe, den man nur bedauern müsse. Er möchte fast sagen, daß Deutschland immer mehr in die Rolle hineincombe, die Frankreich unter Napoleon gespielt. Die Säbel rasselnden Friedensreden halte er für sehr bedenklich; er möchte dabei auch an die kriegerische Rede erinnern, die Ballestrin kürzlich gehalten und die besser unterblieben wäre. Alles dies könne im Auslande keinen guten Eindruck machen und was würden wir wohl sagen, wenn solche Reden im Auslande gehalten würden. Auch in der inneren Entwicklung mache sich das absolutistische Regiment zum Nachteil bemerkbar. Ein Ausfluß dieses Regiments sei das Verhalten der Regierung gegen die sozialistischen Kundgebungen am 21. Januar gewesen. Die Maßregeln seien vollkommen berechtigt gewesen, denn sie haben nur dazu beigetragen, die Bedeutung der Sozialdemokraten in die hellste Beleuchtung zu stellen. Dadurch sei die Sozialdemokratie in Deutschland im Gegensatz zu anderen Staaten zu einer Bedeutung gelangt, wie sonst nirgends anderswo. Redner geht sodann auf den bekannten Vorgang in Konstantin ein, wo man Dr. Adler in Wien und Greulich in Zürich das öffentliche Auftreten verboten habe. Mit solchen Maßregeln erreiche man das Gegenteil, man mache diejenigen, die man eigentlich treffen wolle. Man müsse aber auch bedenken, welchen Eindruck solche Maßregeln im Auslande machten. Die Achtung vor Deutschland und der Respekt werde dadurch nicht erhöht. Redner anerkennt sodann das Bündnis mit der Sozialdemokratie und betont, daß die Gefahr einer liberalen Mehrheit näher gehandelt hätte, als das Zentrum heute zugeben wolle. Man habe also alle Ursache gehabt, sich zusammenschließen; unter der früheren Wahlkreisverteilung sei das Zentrum eine geborene Minderheitspartei gewesen, heute sei das allerdings anders. Redner polemisiert sodann gegen Behner, der das Zentrum als eine moderne Partei hingestellt habe; er verweise darauf, daß man in den landlichen Wahlkreisen vielfach seitens des Zentrums damit operierte, daß man dem Wähler sagte: „Wenn Ihr liberal wählt, müßt Ihr mehr zahlen!“ (Widerpruch.) Als eine Notwendigkeit sei der Zusammenschluß auch im Volk empfunden worden und mit einer gewissen Begeisterung angenommen worden. Entschieden müsse er den Vorwurf zurückweisen, als ob das Bündnis eine tief bedauerliche Verirrung gewesen sei. Wenn der Reichstagspräsident in seiner Jahresrede keine höhere Verirrung begäbe, dann würde es besser um das deutsche Reich bestellt sein. Redner geht sodann auf einzelne Wahlvorgänge ein und meint, daß es gar nicht schlimm sein würde, wenn offiziell neben einem Sozialdemokraten auch ein Oberamtmann einmal sprechen würde, denn er hätte die sozialdemokratische Partei für eine gleichberechtigte. Er müsse endlich den Vorwurf zurückweisen, als ob die Demokratie sich dem Zentrum gegenüber unanständig benommen hätte; die Demokratie habe stets in aller dieser Zeit ihren demokratischen Standpunkt eingehalten und wenn jemand abgelehrt, so sei es höchstens das Zentrum selbst gewesen. Zum Schluß geht Redner auf die bekannte Haltung des Zentrums in Sachen der Verfassungsreform am Schluß des letzten Landtags näher ein. Im Lande habe diese Haltung sehr aufklärend gewirkt und die Wahlen zugunsten des Liberalismus gefördert. Das Volk habe sich dies gemerkt und gezeigt, daß es sich der alten liberalen Tradition des badischen Landes bewußt sei. (Beifall.)

Hg. Lehmann (Soz.)

erklärt zur politischen Lage, daß das Zentrum sich früher gleichfalls niemals gescheut habe, ein Bündnis mit der Sozialdemokratie einzugehen. Wenn seine Partei es nicht abgelehnt hätte, so wäre es auch diesmal zustande gekommen; doch die Sozialdemokratie habe einzig und allein die Mehrheit des Zentrums beidernden wollen. Von einer dauernden Verbindung könne dabei keine Rede sein, denn dazu seien die Gegensätze zu den Liberalen viel zu groß. Redner polemisiert sodann gegen das Zentrum und dessen Schulpolitik, die den Standpunkt vertrete: „Der nächste Arbeiter ist der beste!“ (Widerpruch.) Ueber den „Waldmichel“ sage er nichts, doch möchte er hervorheben, daß das, was den Nationalliberalen durch den „Waldmichel“ angelan, der Sozialdemokratie durch die Nationalliberalen wiederholt zugesagt worden sei. Das Zentrum sei bildungsfeindlich und auch mit seiner Toleranz sei es nicht weit her. Der Staatsminister habe seiner Partei den Vorwurf gemacht, daß sie in Versammlungen das Volk zu krassesten Handlungen aufreize; er müsse diesen Vorwurf entschieden zurückweisen. Es habe sich allerdings seiner Partei nicht ein für die Revolution in Deutschland zu wirken. Das Vorgehen der Mannheimer Polizei am 21. Januar habe geradezu lächerlich gewirkt. Man solle in die Versammlung mit Leute zur Überwachung schicken, die ihrer Aufgabe in keiner Weise gemäßen seien. Die Auflösung sei eine geradezu probierende gewesen, doch hätte er in der Kopflosigkeit des Mannheimer Reichstags nicht. Redner geht sodann in kurze zur Sozialpolitik über, die vollständig frohe. Auf dem Gebiete der Fabrikinspektion seien noch manche Wünsche zu erfüllen. Weitere Beamte seien notwendig, um nicht hinter anderen Staaten zurückzulassen. Redner polemisiert sodann gegen den Minister Becker, der sich in krassesten Worten gegen Hoff äußerte; es gelte fast zur Tradition der Finanzminister, sich arm zu stellen und die Einnahmen im Budget so niedrig zu bemessen, daß für die Arbeiter nichts übrig bleibe. Redner plädiert schließlich für die Einführung einer Reichs-einkommensteuer und polemisiert gegen die Schuldenpolitik des Reiches im Interesse von Doer und Marine, ohne Kulturaufgaben zu erfüllen. Die Regierung möchte er interpellieren, welche Stellung sie zur Sozialdemokratie im Falle eines künftigen einseitigen (Beifall) er ernannte an die Großherzogin Stephanie, in welcher behauptet, daß eine Anzahl Personen im Hofe im Ansehung sofort inhaftiert würden. Sollte man die Verehrungsliebe des deutschen Arbeiters fassen, so schaffe man gefundene soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse in Deutschland.

Minister Schenkel

wendet sich gegen Beneden, der ausgesagt, daß das deutsche Reich dieselbe Rolle spiele, wie Frankreich unter Napoleon. Er möchte doch betonen, daß man bei der Beurteilung der Leistung der auswärtigen Angelegenheiten nicht auf einzelne Taten zu urteilen dürfe, sondern müsse auf Taten sehen. Er wisse darauf hin, daß Deutschland seit 1870 den Weltfrieden erhalten habe. Das Konstantinerverbot an einzelne Reichslandstände, bei der Versammlung öffentlich aufzutreten, sei von Beneden gleichfalls für berechtigt gehalten worden. Der Sozialdemokratie beleihe es jeweilig mit der gleichen Partei anderer Staaten die Regierung zu kritisieren. Deshalb sei das Jaurès Verbot erfolgt und der Reichstagspräsident habe in dieser Angelegenheit sich auch an die badische Regierung gewandt, zu erwägen, ob nicht im Interesse der auswärtigen Angelegenheiten das rednerische Auftreten der ausländischen Sozialdemokraten zu unterliegen sei. Bei der elektrischen Spannung, die in politischen Dingen geherrscht, sei man dem Wünsche gern nachgegeben. Man habe auch das Aufgehob der Polizei in den Versammlungen befristet, daselbst sei durchaus nicht so schlimm gewesen, wie ausgesagt. Was das Eingreifen des Militärs betreffe, so bestehe eine Vereinbarung zwischen Baden und Preußen, in welcher das Eingreifen des Militärs geregelt wird. Ein Einschreiten des Militärs sei nur auf eine Requisition der Polizeibehörde möglich, dazu habe natürlich bei den Versammlungen am roten Sonntag keine Veranlassung vorgelegen. Dem Hg. Behner gegenüber müsse er bemerken, daß es ihm fern liege, Parteipolitik zu treiben. Die Ziele der Regierung gingen dahin: Besonnenen Fortschritt auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen, geistig-ästhetischen Lebens unter Vermeidung aller konfessionellen Kämpfe und aller Maßregeln, die geeignet sind, das Volk in zwei Klassen zu spalten; Abwehr aller Behinderungen, die darauf gerichtet seien, den Staat und die gesellschaftliche Ordnung zu stören. Das seien die politischen Ziele der Regierung, die auch die Beamten in öffentlichen Versammlungen gewiß vertreten dürften. Er müsse auch den Vorwurf zurückweisen, als ob die Sozialdemokraten als Bürger 2. Klasse behandelt würden. Wenn die sozialdemokratischen Versammlungen anders behandelt würden, so liege dies in dem besonderen Charakter dieser Versammlungen, der allerdings vielfach ein aufsteigender sei. Was die letzte Anfrage Lehmanns betreffe, so möchte er dieselbe als eine naive bezeichnen, wenn dies parlamentarisch zulässig sei. (Heiterkeit.) Schließlich kommt der Redner auf die Aeußerung zurück, die er vor zwei Jahren getan, daß er die Sozialdemokratie in diesem Hause nicht aissen möchte. Er halte es für recht, wenn die Sozialdemokratie hier in diesem Hause Gelegenheit finde mit den anderen Parteien ihre Anträge einzubringen und die Wünsche vorzutragen. (Beifall.)

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1/2 5 Uhr.

1. Kammer. — 3. Sitzung.

Oh. Karlstraße, 10. Febr.

Präsident Prinz Karlobon Baden eröffnet 9 Uhr 35 Min. die Sitzung.

Am Regierungsrath Minister des Innern Dr. Schenkel und Regierungskommissare.

Zunächst wird das neue Mitglied der Kammer, Herr von Helmstedt vereidigt, Freiherr von Wüdt zeigt die neuen Einläufe an; weiter sind 17 Petitionen der Kammer zugegangen.

Prinz Alfred zu Löwenstein erstattet den Bericht der Budgetkommission über Ziffer 12 des außerordentlichen Etats Großh. Ministeriums des Innern, Titel 17, Wasser- und Straßenbau, Verbesserung der Landstraße zwischen Wolfach und Rippoldsau. Angefordert sind M. 64 000. Die Position ist bereits von der Zweiten Kammer genehmigt. Die Budgetkommission beantragt, der Teilforderung von M. 64 000 zuzustimmen.

Die Forderung wird ohne Debatte einstimmig genehmigt. Geh. Rat Honzell erstattet den Bericht der Budgetkommission über die Position im Spezialbudget des Eisenbahnbau für 1906/07 unter Ausgabe-Titel 2 § 8 und Einnahmetitel 1 § 1 für die Herstellung des zweiten Gleises der Linie Redareiz-Oberburken. Angefordert sind M. 2 613 700; das Reich trägt 85 pEt. der Herstellungskosten des zweiten Gleises. Um den Ausbau des Gleises vertragsgemäß tunlichst zu beschleunigen, ist die Summe schon jetzt angefordert. Die Zweite Kammer hat den Titel ohne Diskussion genehmigt.

Dem Antrag der Budgetkommission, den Titel in Ausgabe und Einnahme zu genehmigen, stimmt die Erste Kammer nach kurzer Diskussion, in welcher der Ausbau des zweiten Gleises bis nach Redareimund gefordert wird, zu.

Weiter steht auf der Tagesordnung der Bericht der Budgetkommission über die Nachweisungen der in den Jahren 1903 und 1904 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung. Präsident Prinz Karl bemerkt, daß der Finanzminister der Sitzung nicht beizuwohnen kann, weshalb der Gegenstand auf die nächste Sitzung verschoben wird.

Herr Wüdt von Kollenberg erstattet den Bericht der Petitionskommission betr. die Nachweisungen über die Erledigung der dem Großh. Staatsministerium während des Landtags 1903/04 von der Ersten Kammer der Ständeversammlung übermiesenen Petitionen. Nach dem von dem Präsidium des hohen Hauses aufgestellten Verzeichnis sind auf dem Landtage 1903/04 64 Petitionen eingereicht worden. Von diesen kamen 2, welche sich auf bestimmte Gesetzesvorlagen bezogen, weil diese nicht eingebracht wurden, nicht zur Verhandlung, 1 Petition wurde als zur Verhandlung nicht geeignet erklärt; 7 fanden ihre Erledigung durch Annahme der bezüglichen Gesetzesvorlagen und 10 durch die Annahme des Budgets. Bezüglich 15 Petitionen ging die Kammer zur Tagesordnung über. Von den verbleibenden 29 Petitionen wurden 5 der Großh. Regierung empfehlend, 24 zur Kenntnisnahme übermiesen. Die Petitionskommission hat gegen die Art der Erledigung nichts zu erinnern, und daher auch keinen Anlaß, der Kammer einen Antrag zu unterbreiten.

Freiherr von Karowe-Starkensfels spricht zu den Mannheimer und Heidelberger Petitionen bezgl. Bekämpfung und Regelung der Prostitution, und meint, daß trotz Ablegnens in Baden Vorbehalte befinden, worin ihm Geh. Ober-Reg.-Rat Glöckner widerspricht.

Freiherr von Stödingen spricht zur Wille der badischen Innenminister um Einführung einer Detarifizierung für Weib und Getreide, welche er der Regierung zur Beachtung empfiehlt. Gleichzeitig bittet er, nicht etwa die Getreidekraft zu erniedrigen, sondern die Weibkraft zu erhöhen. — Betriebsdirektor Schulz meint, daß die Erhöhung der Weibkraft nur die Konsumenten belasten würde. — Kommerzienrat Lenzel weist darauf hin, daß eine Detarifizierung nichts nützen werde. Der Zug der Zeit gehe nach der Konzentration der Betriebe, gegen welche weder eine Bekämpfung der Großbetriebe noch eine Stäufelung oder Detarifizierung helfen werde. — Herr W. v. Glöckner entgegnet dem, daß es im Interesse der

Volkswirtschaft.

Getreide.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Die Tendenz war in der abgelaufenen Woche aus bekann- ten Gründen eine gute, da sich jeder noch mit Ware, die zum ersten Mal herbeikommt, versehen will. Alles Lapslatamais konnte im Preis weiter anziehen, da das Angebot klein und viele Sendungen neues Mizebmais sehr schlecht ankamen. Hafer ist gut behauptet.

Wir notieren: Lapslatamais: M. 20.50-20.75, rumän. Weizen: M. 19.25-21, russ. Weizen: M. 19.50-21.25, russ. Hafer: M. 16.75-18.50, neues Mizebmais: M. 13.25 (mit Sac brutto 100 Rilo), altes Lapslatamais: M. 14.50 (mit Sac brutto 100 Rilo). Sonst alles per 100 Rilo netto, bahnfrei bezollt hier.

Schmalz.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Antwerpen, 9. Febr. Der Markt war in vergangener Woche freudig. Februar Feb. 98 1/2; März 98 1/2; April 98 1/2; Mai 97 1/2. — Basis Kiersee.

Reichsanleihe. In letzter Zeit war mehrfach die Rede davon, daß das Deutsche Reich möglicherweise schon bald mit einer neuen Anleihe an den Markt kommen wird. Nach Informationen der „F. F. Z.“ haben bisher keinerlei Besprechungen, weder über den Zeitpunkt, noch über den Betrag, noch über den Inhalt einer solchen Anleihe stattgefunden, und zwar weder in den Kreisen der Regierung, noch gar mit Bankkreisen. Der ganze Frage dürfte man wohl erst nach Genehmigung des Reichstages nähertreten. Jedemfalls liegt es in der Absicht, mit einer neuen Anleihe so lange wie möglich zu warten und sie auch dann erst zu einem Zeitpunkt herauszubringen, wo der Weltmarkt und die sonstigen allgemeinen Verhältnisse hierfür günstig disponiert sind.

Leberwerke, vorm. W. Jac. Eichberg, Offenbach a. M. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1905 vorgelegt. Dieselbe ergibt nach M. 20 808.81 Abrechnungen auf die Aktivenkonten und M. 25 000 auf Passiven, in Rücksicht auf die unrichtigen russischen Zustände, einen Reingewinn von M. 198 858.70 einschließlich des Vortrags von M. 37 706 aus dem Vorjahre. Der auf den 9. März andererseits Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. vorgeschlagen, so daß M. 41 747.45 auf neue Rechnung vorgezogen werden.

Verkehrsverein Hamburg (Hafel). Die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1905 ergibt sich auf 145; das eigene Vermögen des Vereins beläuft sich auf 107 000 M., während ein fremdes Kapital etwa 886 000 M. investiert waren. — Aus dem Gesamtumsatz von 6 520 000 M. wurde ein Reingewinn von 17 506 M. erzielt, wovon 5 Proz. Dividende mit 8500 M. verteilt werden.

Die Gläubiger-Badische Wollfabrikations-Gesellschaft, Kehl, beruft eine Hauptversammlung ein, in der es sich auch um die Erhöhung des Aktienkapitals von 900 000 M. auf 1 200 000 M. handelt.

Der Bundesrat in der Schweiz ist von 5 auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Kammgarnspinnerei Schaffhausen. Die Gesellschaft wird nach der „F. F. Z.“ eine Dividende von 7 Proz. (1904 6 Proz.) und die Erhöhung des Aktienkapitals von Fr. 2 1/2 auf 3 Mill. vorschlagen.

Aktiengesellschaft der Gerresheimer Maschinenwerke vormals Herb. Herz in Gerresheim. Der Aufsichtsrat beschloß, nach Markt 405 181 (i. S. M. 402 745) Abrechnungen die Verteilung von 10 Proz. (7 1/2 Proz.) Dividende vorzuschlagen. Weiter wurde beschlossen, bei der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um M. 1 Millionen auf M. 7 Millionen zu beantragen. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären zu 113 Proz. im Verhältnis von mindestens 6 zu 1 angeboten werden und zwar haben die Aktionäre auf die neuen Aktien nur 40 Proz. einzubringen.

Berliner 3 1/2 Proz. Einbauleihe. Von der 228 Millionen anleihe, zu deren Ausgabe die Stadt Berlin am 31. Januar 1904 die königliche Genehmigung erhielt, dürfte demnach wieder ein Teil begeben werden. Diebezügliche Unterhandlungen sind mit dem Bankhaus eingeleitet worden.

Die Portland-Zementfabrik vorm. Henn. Gebrüder in Lüneburg schließt das Geschäftsjahr 1905 nach Abrechnungen von 62 422 M. (1904 46 405 M.) und nach Ausgaben für Reparaturen in Höhe von 72 748 M. (68 297 M.) mit einer Unterbilanz von 18 892 M. (Ende 1904 betrug die Unterbilanz 68 900 M.) Der Rechnerstand im 1905 betrug 45 000 M.

Papierfabrik Steinhilber & Co. Unter dieser Firma ist ein Aktienunternehmen gegründet worden, dessen Aktienkapital 1 200 000 M. beträgt. Unter den Gründern befindet sich die Berliner Handelsgesellschaft.

Petroleumzufuhr des Deutschen Reiches im Jahre 1905. Man schreibt uns: Die Einfuhr von österreichischem Petroleum betrug im Jahre 1902 14 887 700 Hgr., 1903 23 851 500 Hgr., 1904 42 809 300 Hgr. und 1905 50 892 000 Hgr. Hieraus ergibt sich, daß die Einfuhr dieses Petroleum im letzten Jahre allein um fast 900 Doppeladungen zugenommen hat und daß dieselbe sich gegenüber dem Jahre 1902, also innerhalb 3 Jahren, auf die dreifache Höhe gesteigert hat. Zu vergleichen sind demgegenüber die Abfuhren der anderen Einfuhrländer, welche sich wie folgt stellen: Amerika im Jahre 1902 703 193 700 Hgr., 1904 777 149 400 Hgr., 1905 770 829 100 Hgr.; Rußland im Jahre 1902 141 982 700 Hgr., 1904 131 838 800 Hgr. und 1905 118 878 800 Hgr.; Rumänien im Jahre 1902 11 605 600 Hgr., 1904 7 020 800 Hgr. und 1905 1 904 900 Hgr. Es ergibt sich hieraus, daß sämtliche anderen Probenzonen, auch das amerikanische nicht ausgenommen, im abgelaufenen Jahre einen Rückgang gegenüber den vorangegangenen Jahren zu verzeichnen hatten, während lediglich das österreichische Petroleum einen neuerlichen und sehr beträchtlichen Aufschwung in der Einfuhr für das Jahr 1905 zu verzeichnen hat.

Erweiterung in der Emailierbranche. Die in Wien abgehaltene Versammlung der deutschen Emailierwerke schloß, wie der „F. F. Z.“ erzählt, für eine Reihe von Stapelartikeln erhöhte Rabatte fest. Es wurde konstatiert, daß die Beschäftigung in allen Gruppen unverändert reichlich ist und daß dem höchsten Verbrauche nur mit angelegener Beherrenheit entsprechen werden kann. Die Preise für Lieferung im zweiten Halbjahre 1906 wurden derart festgesetzt, daß an die Stelle des bisherigen Preissteigerungsmaßes von 5 Proz. ein solcher von 7 1/2 Proz. tritt.

Die Getreidefracht für die Route Remagen-Wein wurde gestern in Remagen um 1/2 Pfg. von 45 auf 45 1/2 Pfg. per 100 Lbs. ermäßigt. Die Rate für die Strecke Remagen-Samborn blieb unverändert 45 Pfg.

Neue Kammgarnspinnerei. Unter Beteiligung der Rheinisch-Westfälischen Distollagegesellschaft soll demnächst in Kachen eine Kammgarnspinnerei mit M. 3 1/2 Millionen Aktienkapital gegründet werden.

Gute Beschäftigung der Maschinenfabriken. Der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten hielt am 7. Februar in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats Heinrich Loeg (Waldhof) seine aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besuchte Hauptversammlung ab. In seiner Einleitungsrede stellte der Vorsitzende fest, daß die meisten Fabriken gegenwärtig gut, viele sogar angestrengt beschäftigt seien und nur wenige Fabriken Arbeitsmangel litten dürften. Er betonte jedoch, daß die Zeiten anders werden könnten und deshalb ein wirtschaftlicher Zusammenbruch notwendig sei.

Deutsch-niederländischer Getreidevertrag. Ueber die mit dem deutsch-niederländischen Getreidevertrag für Teilladungen gemachten Erfahrungen äußert sich die Berliner Handelskammer folgendermaßen: Die Erfahrungen, welche die Importeure mit dem deutsch-niederländischen Vertrag gemacht haben, sind durchaus zufriedenstellend. Die hauptsächlichsten Klagen über unrichtige Naturalgewichtskontrollen bei der Ausladung an den Hafenplätzen, über die Probeentnahme bei der Entladung und über das Schiedsgericht haben aufgehört. Aber auch seitens der vollen Exporteure sind Beschwerden über die Reinrichtung nicht zu unserer Kenntnis gebracht. Von den vorgelegenen vier Schiedsgerichten, Berlin, Hamburg, Mannheim und Lüttichem, wird das des Vereins Berliner Getreide- und Produzentenhändler in hervorragendem Maße in Anspruch genommen.

Telegramme.

* Berlin, 8. Febr. Die Deutsche Heberische Bank beschloß, in Montevideo (Uruguay) eine Filiale zu errichten.

Mannheimer Effektenbörse

vom 10. Februar. (Offizieller Bericht.)

Am der heutigen Börse wurden Gewerbebank Spener Aktien zu 128 pSt. umgesetzt. Gefragt blieben: Westeregeln Akti Aktien zu 254,25 pSt., Mannheimer Versicherung-Aktien zu 530 Mark pro Stk., Bad. Rhd. und Mittelversicherungs-Aktien zu 405 Mark und Portland-Cementwerke Heidelberg zu 135 pSt.

Obigationen

Table with columns for bond types (e.g., Pfandbriefe, Staatsanleihen, Industrie-Obligationen) and their respective prices.

Table with columns for bank names (e.g., Reichsbank, Deutsche Bank, Commerzbank) and their respective prices.

Table with columns for industrial companies (e.g., Chem. Industrie, Brauereien, Zuckerfabrik) and their respective prices.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with columns for Frankfurt stock market prices, including various bonds and stocks.

Table with columns for industrial and insurance stocks (e.g., Aktien industrieller Unternehmungen, Versicherungs-Aktien) and their respective prices.

Table with columns for Berlin stock market prices (e.g., Berliner Effektenbörse) and their respective prices.

Table with columns for Berlin product market prices (e.g., Berliner Produktenbörse) and their respective prices.

Table with columns for Frankfurt stock market prices (e.g., Frankfurter Effektenbörse) and their respective prices.

Advertisement for Adam Neuthard, Spengler, with contact information and a notice of death.

Advertisement for Frau Josefa Bader, including a testimonial and contact information.

Uebersichts-Karte

I Aequatorgrad 111,307 Km.
 I Schaumweinsteuerband
 für 1/4 Fl.-36 cm. lang.

BURGEFF Grün
 BURGEFF Extra Cuvee
 BURGEFF Jubiläums Cuvee
 Immergrün



Unser Jahrsversand mit Steuerrathen versehen -
 Zeichen an Zeichen gereicht - ergibt auf der Landkarte
 die Länge dieses Halbmessers.

Die Kreislinie die dieser Halbmesser beschreibt



Deutsches Erzeugnis

BURGEFF & CO

HOCHHEIM A/M.

Zu beziehen durch den Weinhandel

Mitteilung.

Von Montag ab gelangen in den Verkauf: neue Gelegenheitskäufe...

Seit und feine weiße Sonnenblumen-Samen... Ein Paar hellgrün und grau...

Große Posten in Schwarz Schwarzer Covercoat • Toile • Cheviot

Gemusterte Stoffe (einstufige Stoffe)

Ernst Kramp D 3, 7. Spez.: Neuheiten unter Preis

Allgemeiner Deutscher Schulverein Ortsgruppe Mannheim. Einladung zur Jahres-Vertammlung.

Jahresbericht, Rechnungsablage und Wahl des Vorstandes. Um 8 Uhr öffentlicher Vortrag...

Ehe man kauft, bitten die grosse Möbel-Ausstellung der Möbelfabrik W. Landes Söhne

Katholische Gemeinde. Jesuitentische, Sonntag, 11. Febr. (Septuagesimae) 8 Uhr Messe...

Vergnügungs- u. Vortrags-Kalender

für die Woche vom 11. Februar bis 18. Februar

Table with columns: Etablissements, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag. Rows include Hoftheater, Neues Theater, Rosengarten, Friedrichsp. rk, Kasino-Saal, Apollo, Saalbau, Kolosseum, Stadtgeschichtl. Museum, Kaiser-Panorama, Panorama, Vereine.

Alles staunt über die billigen Preise, zu welche das Billigste Spezial-Geschäft in Damen-Konfektion von A. Sulzbach, Mannheim, D 2, 9, Planken seine Waren an seine w. Kunden abgibt.

Advertisement for 'Alles staunt' featuring various items and prices: Einem Posten seidene Blusen Serie I früher bis 20 Mk., jetzt Mk. 6.00. Jacketts schwarz u. farbig Wert bis 48 Mk., Einheitspreis jetzt M. 6.00.

Sie finden Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte...

Verkäufe. Speisezimmer, Küchlein, Schlafzimmer, große Auswahl.

Verkauf. Möbel, Zimmer, Fräulein, Stellen suchen, Mietgesuche, Violine.

Unterricht. Stellen finden. Expedition. Mechaniker. Geldverkehr. Gelder. Markt 10000. Wartheimer-Drayfus. Hoflieferant, P 7, 17. Mietgesuche.

Stellen finden. Expedition. Mechaniker. Geldverkehr. Gelder. Markt 10000. Wartheimer-Drayfus. Hoflieferant, P 7, 17.

Stellen finden. Expedition. Mechaniker. Geldverkehr. Gelder. Markt 10000. Wartheimer-Drayfus. Hoflieferant, P 7, 17.

Stellen finden. Expedition. Mechaniker. Geldverkehr. Gelder. Markt 10000. Wartheimer-Drayfus. Hoflieferant, P 7, 17.

Stellen finden. Expedition. Mechaniker. Geldverkehr. Gelder. Markt 10000. Wartheimer-Drayfus. Hoflieferant, P 7, 17.